

Martin Hundt

## Wurde der alte Engels wieder zum Junghegelianer?

Die Frage ist natürlich rhetorisch gemeint. Denn „Ein jegliches hat seine Zeit“, wie schon die Bibel weiß<sup>1</sup> und der historische Materialist sowieso. Man konnte bereits 1848 kein Junghegelianer mehr sein und auch später nicht wieder werden. Als Arnold Ruge 1857/58 den recht intensiven, aber natürlich gescheiterten Versuch unternahm, die *Deutschen Jahrbücher* wiederzubeleben, urteilte Marx im Brief an Lassalle vom 21. Dezember 1857:

„Der alte Esel Ruge hat, wie ich höre, einen Versuch gemacht seine Deutschen Jahrbücher wieder aufzuwärmen. So weit, daß diese wieder möglich werden, wird die Geschichte nicht zurückgehn.“<sup>2</sup>

Doch wie man keine Etappe seines Lebens jemals absolut und gänzlich ‚los‘ wird, so sicher auch und vielleicht gerade seine junghegelsche Etappe. Etwas bleibt, wirkt weiter, wenn auch in veränderter, verdeckter Form. Selbst die angestrengteste Überwindung ehemals vertretener Positionen ist noch eine ihrer Erscheinungsformen. Was speziell den Junghegelianismus betrifft, könnte hier etwa eine auffallende Affinität zur Polemik genannt werden.

Also: Marx und Engels blieben Zeit ihres Lebens ein wenig Junghegelianer, aber es gab in diesem weitgehend verdeckten Kontinuum beim alten Engels zwischen 1882 und 1895 eine auffallende Häufung an Interesse und Befassung mit dieser Jugendzeit.<sup>3</sup>

Zunächst kurz die Fakten: 1882 der Nachruf auf Bruno Bauer,<sup>4</sup> 1883 *Das Buch der Offenbarung*,<sup>5</sup> 1886 der *Feuerbach*, 1889 (und dann nochmal 1895) der Hinweis auf den Junghegelianer Köppen und dessen Priorität in der historischen Erklärung des Terreur in der Französischen Revolution,<sup>6</sup> um die Jah-

---

<sup>1</sup> AT, Prediger Salomo, 3.1.

<sup>2</sup> MEGA<sup>2</sup> III/8, S. 224.

<sup>3</sup> Siehe Martin Hundt: Marx, Engels, MEGA und der Junghegelianismus. In: Philosophie, Literatur und Politik in den Revolutionen von 1848, Frankfurt a.M. 1996, S. 479.

<sup>4</sup> Bruno Bauer und das Urchristentum. In: MEGA<sup>2</sup> I/25, S. 299–306.

<sup>5</sup> MEW 21, S. 9–15.

<sup>6</sup> Siehe Walter Schmidt: Karl Friedrich Köppen, Friedrich Engels und die Erklärung der historischen Funktion des Terrorismus in der Großen Französischen Revolution. In: Studien zur Geschichte, Bd. 15, Berlin 1989, S. 166–187.

reswende 1891/92 eine in diesen Themenkreis gehörende Passage in *Der Sozialismus in Deutschland*, 1894 *Zur Geschichte des Urchristentums*.<sup>7</sup>

Diese Häufung thematisch verwandter Arbeiten ist tatsächlich auffallend und der Erklärung bedürftig. Zunächst aber ist darauf zu verweisen, dass diese Befassung mit der Zeit des Junghegelianismus chronologisch nicht gänzlich isoliert dasteht, sondern Engels, der ja diese Bewegung in seiner Jugend aktiv miterlebte, hat das Interesse für sie in keiner Phase seines Lebens ganz verloren:

1852 in *Revolution und Konterrevolution in Deutschland* gibt es eine hohe Wertschätzung der politischen Rolle des Junghegelianismus, 1855 traf Engels im Zusammenhang mit seiner Beschäftigung mit dem Panslawismus wieder auf Bruno Bauer, 1859 in einer Rezension zu Marx' *Kritik der Politischen Ökonomie* finden sich erstmals Gedanken über die Geschichte und den „Ausgang“ der klassischen deutschen Philosophie.<sup>8</sup>

1873 gibt es eine kurze Leserzuschrift von Engels an die *Kölnische Zeitung*,<sup>9</sup> die ganz vergessen war und erst 1966 von Bert Andréas – dessen Name auf dem heutigen Kolloquium so wenigstens einmal genannt sei – wiederentdeckt wurde.

An diesen wenigen Zeilen ist zweierlei interessant: Engels verwies schon hier, wie dann mehrfach auch in den späteren Äußerungen zum Urchristentum, auf seine Teilnahme an den Vorlesungen von Prof. Ferdinand Benary<sup>10</sup> in Berlin im Wintersemester 1841/42, und er machte bissige Bemerkungen über Ernest Renan, was er ebenfalls in späteren Auslassungen fast nie unterließ.<sup>11</sup>

Ab 1882 folgte dann die genannte Häufung von Beiträgen, aber etwa zeitgleich erinnerte Engels mehrfach an die Anfänge der Arbeiterbewegung. Gab es da einen Zusammenhang? Während es im Fall der Arbeiterbewegung leicht

<sup>7</sup> MEW 22, S. 439–473.

<sup>8</sup> MEGA<sup>2</sup> II/2, S. 250/251.

<sup>9</sup> MEGA<sup>2</sup> I/24, S. 312.

<sup>10</sup> Die Brüder Ferdinand, Max und Agathon Benary waren Studenten der Theologie und Philosophie in Berlin, die im Salon Bettina von Arnims verkehrten und über Moriz Carriere Verbindung zu den Junghegelianern hielten. Max Benary schrieb 1839 einen Artikel in Ruges *Hallischen Jahrbüchern*.

<sup>11</sup> Der französische Orientalist hatte 1863 ein Buch *Das Leben Jesu* herausgegeben, wobei er nicht nur den Titel von Strauß' epochemachendem Werk von 1835 abschrieb. (Aber der Titel war wenig originell; Hegel hatte schon 1795 als junger Hauslehrer in Bern eine Schrift *Leben Jesu* verfasst, Schleiermacher in Berlin im Wintersemester 1819/20 eine Vorlesung unter diesem Titel gehalten.) Renans Buch hatte eine Riesenwirkung, wurde in viele europäische Sprachen übersetzt, im bigotten Paris aber erhielt der Professor bis Ende 1871 Vorlesungsverbot. Engels hat alle Veröffentlichungen Renans aufmerksam verfolgt.

erklärbar ist, denn es war wichtig, dass sie ihre Frühgeschichte kannte, ist es beim Junghegelianismus nicht so klar, denn der war seit über vier Jahrzehnten mausetot, und im deutschen Kaiserreich fragte niemand nach ihm.

Aber der Begriff Junghegelianismus fiel ja auch gar nicht, in keinem der genannten Artikel. Engels ging es nur um einen einzigen Aspekt dieser Bewegung, um die Bibelkritik und die damit eng verbundene Erforschung des Urchristentums, in dem er – sicher zu Recht – einige interessante Parallelen zur Entwicklung der modernen Arbeiterbewegung fand.

Die inhaltlichen, geschichtstheoretischen Parallelen zwischen diesen beiden Arbeitsgebieten des alten Engels (und anderen Themen, aber alle ebenfalls historischen Charakters) sind noch nicht erforscht, darüber wäre bei anderer Gelegenheit ausführlicher zu sprechen – der alte Engels war nicht nur Editor auf dem Gebiet der Politischen Ökonomie, er war ein allround-Historiker –, aber es gibt leider auch Parallelen bei den Mängeln.

Engels hat in den Artikeln zur Geschichte des Bundes der Kommunisten die eigenständige theoretische Entwicklung innerhalb der frühen Arbeiterbewegung, also im Bund der Gerechten, stark unterschätzt, sogar die von ihm selbst auf dem 1. Kongress des Bundes protokollierte erste Urform des *Manifests*, den *Entwurf des kommunistischen Glaubensbekenntnisses* (er tauchte erst 1968 wieder auf<sup>12</sup>) und die von ihm während der Programmdiskussion von 1847 selbst verfassten *Grundsätze des Kommunismus* einfach „vergesen“, er hat die Überwindung spezifischer Züge des Weitlingianismus in der Bewegung selbst nicht benannt, dafür aber das Brüsseler Kommunistische Korrespondenzkomitee, dessen sehr kurze und beschränkte Tätigkeit keinesfalls mit der Tätigkeit des Bundes von einem Jahrzehnt verglichen werden kann, sehr unterstrichen. Dies und anderes diente dazu, die Rolle von Marx hervorzuheben, einen gewissen „Personenkult“ um ihn zu betreiben, was der späteren Theorie Kautskys (und des frühen Lenin!) vom „Hineintragen des Bewußtseins in die Arbeiterbewegung“ Vorschub leistete. Die ungenügende Beachtung der Breite der Bewegung und der Breite und Tiefe ihrer eigenständigen Theorieentwicklung findet sich in beiden Fällen.

Nun aber einige Bemerkungen zu den Urchristentums-Artikeln, zuerst dem Bauer-Gedenkartikel.

Engels wusste von der *Heiligen Familie* und der *Deutschen Ideologie* her, was er von Bruno Bauer philosophisch zu halten hatte, er wusste von 1855

---

<sup>12</sup> Herwig Förder, Martin Hundt: Zur Vorgeschichte von Engels' Arbeit „Grundsätze des Kommunismus“. Der „Entwurf des Kommunistischen Glaubensbekenntnisses“ vom Juni 1847. In: BzG, 1970, H. 1, S. 60–85.

her, dass Bauer tief in die panslawistische Propaganda verstrickt war (das geht aus Briefen an Marx und aus Engels' Entwurf *Deutschland & das Slaventhum*<sup>13</sup> hervor), aber er wusste auch, von Marx darüber brieflich informiert,<sup>14</sup> dass dieser noch Ende 1855 bei Bauers Besuch in London mit ihm freundschaftlichst verkehrt hatte. (Er wusste natürlich nicht, dass Bruder Edgar, der auch dabei war, schon lange als Konfident der dänischen Polizei arbeitete.<sup>15</sup>)

Von der Polemik von 1845/46 und vom panslawistischen Engagement Bruno Bauers von 1855 war nun nach dessen Tod nicht mehr die Rede; Engels erwähnte auch nicht die damals noch unveröffentlichte *Deutsche Ideologie*. Warum? Wirkte hier nur das *De mortuis nil nisi bene*?

Aber Bauer hatte sich ja weit schlimmerer Dinge schuldig gemacht, die in keinem Falle verschwiegen werden konnten: Er hatte von 1859 bis 1867 die 23 Bände von Hermann Wagners *Staats- und Gesellschaftslexikon* redigiert, eine nachwirkende Sammelgrube von Ultrakonservatismus, Antisemitismus und Rassismus.<sup>16</sup> Er hat von 1855 bis 1873 an der antisemitischen *Berliner Revue* und an anderen Zeitschriften dieser Art mitgewirkt, wie etwa an der in Chemnitz erscheinenden *Schmeitzners Internationalen Monatsschrift*, die später in *Zeitschrift für die allgemeine Vereinigung zur Bekämpfung des Judentums* umbenannt wurde.

Von alledem ist bei Engels keine Rede. Hätte er davon wissen können? Die Artikel im Lexikon trugen keine Unterschrift, aber Theodor Fontane z.B. wusste von Bauers Stellung als leitender Redakteur. Bauer selbst hatte 1863 in Berlin die Schrift *Freimaurer, Jesuiten und Illuminaten in ihrem geschichtlichen Zusammenhang* veröffentlicht, in der er seine Mitarbeit am *Staatslexikon* andeutete. Es ist jedoch m.E. davon auszugehen, dass solch schwache Signale für Engels in London nicht empfangbar waren. Engels übergang dies Problem mit der vagen Bemerkung, Bauer sei zwischen dem Vormärz und seinem Tode „halb verschollen“ gewesen,<sup>17</sup> aber im Berlin des 19. Jahrhunderts konnte natürlich in Wahrheit ein aktiver Publizist nicht 3½ Jahrzehnte „verschollen“ sein.<sup>18</sup>

<sup>13</sup> MEGA<sup>2</sup> I/14, S. 283.

<sup>14</sup> Marx an Engels, 14. Dezember 1857. In: MEGA<sup>2</sup> III/7, S. 223/224.

<sup>15</sup> Siehe Erik Gamby (Hg.): Edgar Bauer. Konfidentenberichte über die europäische Emigration in London 1852–1861, Trier 1989 (Schriften aus dem Karl-Marx-Haus, Bd. 38).

<sup>16</sup> Siehe Petra Limbach: Die konservative Orientierung Bruno Bauers nach 1848. Auf der Spur nach bislang unerforschten Quellen. In: Lars Lambrecht (Hg.): Osteuropa in der Revolution von 1848, Frankfurt a.M. 2006, S. 169–184.

<sup>17</sup> Friedrich Engels: Bruno Bauer und das Urchristentum. In: MEGA<sup>2</sup> I/25, S. 299.

<sup>18</sup> Jedenfalls fand ihn Edgar von Westphalen, als er nach langem Aufenthalt in den USA Ende 1865 nach Berlin zurückkehrte, ohne Mühe und schrieb Briefe an ihn. Siehe Hein-

Engels hat auch andre Punkte einfach verschwiegen. Warum war erst die dicke Jugend-Freundschaft Marx-Bauer, 1842 der Bruch und 1845/46 die wütende Polemik? Weil Bauer den Junghegelianismus kaputt machte, weil sein unpolitischer atheistischer Radikalismus ein Bündnis der oppositionellen Intelligenz mit den fortgeschrittensten Teilen der preußischen Bourgeoisie, wie es die *Rheinische Zeitung* unter Marx anstrebte, torpedierte. Es ging nicht um Philosophie, es ging um Politik! Das hatte Engels vergessen oder er hatte irgendwelche Gründe, nicht darüber zu schreiben.

Da er irgendeine Abneigung gegen David Friedrich Strauß pflegte (er habe nur eine „verschwommene Mythentheorie“ entwickelt!<sup>19</sup>) und andere Religionshistoriker wohl ungenügend kannte, postulierte er einfach, Bauer habe auf diesem Gebiet bei weitem mehr getan als irgend ein anderer.<sup>20</sup> Dabei stimmte schon der erste konkrete Hinweis nicht, Bauer sei der erste gewesen, der auf die Bedeutung Philons von Alexandria hinwies, denn der Junghegelianer August Friedrich Gfrörer in Stuttgart hatte dies schon 1835 getan, ein halbes Jahrzehnt vor Bauer, und 1834/35 war in Halle ein großes Werk über die Geschichte der jüdisch-alexandrinischen Religionsphilosophie erschienen, in der Philons Rolle breit gewürdigt ist.<sup>21</sup>

Engels merkte bald selbst, dass er so nicht weiterkam. Nach drei Seiten schrieb er einfach, „der Idealismus des deutschen Philosophen“ sei Bauer hinderlicher Weise in den Weg getreten, und statt also weiterhin auf dessen Ansichten im einzelnen einzugehen, „geben wir lieber unsre eigne, [...] auch auf selbständigen Studien beruhende Auffassung dieses Punktes.“<sup>22</sup>

Man verdeutliche sich diesen literarischen Skandal: Es handelte sich immerhin um einen Gedenkartikel auf *Bauer* nach dessen Tod, und das Ganze geschah unter der Überschrift *Bruno Bauer und das Urchristentum!* und nicht: Friedrich Engels und das Urchristentum.

Der Artikel *Das Buch der Offenbarung* wurde für eine englische Zeitschrift verfasst, so dass es mehr um die Erklärung von Grundbegriffen ging.

---

rich Gemkow: Edgar von Westphalen. Der ungewöhnliche Lebensweg des Schwagers von Karl Marx. In: Jahrbuch für westdeutsche Landesgeschichte, 25. Jg. 1999, S. 489ff.

<sup>19</sup> Engels hat die spätere Entwicklung von Strauß offenbar nicht gekannt. So war 1861 dessen Schrift *Hermann Samuel Reimarus und seine Schutzschrift für die vernünftigen Verehrer Gottes* erschienen, in der Lessings Kampf um die Aufklärung fortgesetzt wurde, 1873 das Buch *Der alte und der neue Glaube. Ein Bekenntniß*, in dem Strauß eine fast durchgehend materialistische Weltanschauung darlegte, die auf dem neuesten Stand der Naturwissenschaften beruhte.

<sup>20</sup> MEGA<sup>2</sup> I/25, S. 300.

<sup>21</sup> August Ferdinand Dähne: *Geschichtliche Darstellung der jüdisch-alexandrinischen Religions-Philosophie*. 2 Bde. Halle 1834/35.

<sup>22</sup> Ebd., S. 300.

Über den *Ludwig Feuerbach* ... sage ich hier nichts, denn alles Wesentliche ist im jüngst erschienenen Buch von Jens Grandt<sup>23</sup> (=Gerd Lange) und im heutigen Beitrag von Anneliese Griese ausgeführt.

Der Aufsatz *Sozialismus in Deutschland* enthielt gleich eingangs die überraschende Feststellung, das *Kommunistische Manifest* sei „die Verschmelzung“ von zwei Strömungen gewesen, nämlich des Weitlingschen Kommunismus und „einer theoretischen Bewegung“, die „aus dem Zerfall der Hegelschen Philosophie“ entsprang, worunter man beim besten Willen nichts anderes als den Junghegelianismus verstehen kann. Da dieser aber offenbar nicht als eine Quelle des Marxismus durchgehen konnte, schwächte Engels sofort mit der Bemerkung ab, diese Richtung sei „gleich von vornherein beherrscht (gewesen) durch den Namen Marx.“<sup>24</sup> Was absolut nicht stimmt (Marx trat erst am Ende der junghegelschen Bewegung stärker hervor), und außerdem verschmolz diese „theoretische Richtung“ nicht mit dem Weitlingschen Kommunismus, sondern mit einem Arbeiterkommunismus im Bund der Gerechten, der sich in langjährigen harten Auseinandersetzungen definitiv von Weitling kritisch abgesetzt hatte.

In *Zur Geschichte des Urchristentums* sind viele Gedanken aus den bereits genannten Arbeiten wiederholt. Es ist aber die ausführlichste und für die *Neue Zeit* geschrieben, also als theoretische Äußerung der Sozialdemokratischen Partei zu verstehen. Hier handelt es sich nun wirklich um eine geschlossene populärwissenschaftliche Darstellung des Urchristentums, wobei allerdings wieder Bruno Bauer unmäßig überhöht wird und der Begriff Junghegelianer gar nicht fällt.

Der alte Engels hat sich – wie aus der heutigen Rede von Renate wieder deutlich hervorging – in seinen Arbeitsgebieten außerordentlich zersplittert, er hat öfter in seinem Leben sehr subjektiv über Personen und über Dinge geurteilt, die er ungenügend studiert hatte, er war durch jahrzehntelange Emigration in England von manchen Informationen über das wissenschaftliche Leben in Deutschland abgeschnitten, und er litt mit zunehmendem Alter, besonders nach Marx' Tod, unter dem, was Goethe meinte, als er schrieb, es sei ein Verlust an „Menschenrecht“, im hohen Alter nicht mehr mit den Altersgenossen kommunizieren zu können.

Dennoch stimme ich Michael Krätke<sup>25</sup> in vollem Umfang zu: Engels hat noch im Alter hervorragend wissenschaftlich gearbeitet, auf dem Gebiet der

---

<sup>23</sup> Feuerbach und die Welt des Glaubens, Münster 2006.

<sup>24</sup> MEW 22, S. 248.

<sup>25</sup> Michael R. Krätke: Das Marx-Engels-Problem: Warum Engels das Marxsche „Kapital“ nicht verfälscht hat. In: Marx-Engels-Jahrbuch 2006, Berlin 2007, S. 142–170.

Fertigstellung des *Kapitals*. Aber es gab in seiner Publizistik auch horrende Mängel, die zu lange verschwiegen wurden, um sie nicht jetzt endlich zu nennen.

Wir sollten uns jedoch nicht bei den Mängeln aufhalten – auch wenn sie natürlich in der gebührenden Weise in der MEGA benannt werden müssen –, sondern nach theoretischen Anregungen für heute und morgen suchen.

Die wesentlichste scheint mir im Vergleich des Christentums mit dem Marxismus zu liegen. Wenn man während und kurz nach dem Fall des Sozialistengesetzes über das Urchristentum schrieb, war es naheliegend, die lange und grausame Verfolgung der frühen Christen und ihren schließlichen Triumph als Weltreligion zu vergleichen mit dem Aufstieg der (damals weitgehend marxistischen) Sozialdemokratie. Engels hat das gleich im ersten Absatz von *Zur Geschichte des Urchristentums* mit eindringlichen Worten getan.<sup>26</sup> Aber er verglich nur die Verfolgungsgeschichten und den schließlichen bzw. bald bevorstehenden Sieg der beiden Bewegungen.

Natürlich konnte er noch nicht über den Sozialismus als siegreiche „Staatsreligion“ des „sozialistischen Weltsystems“ schreiben, aber er wusste doch um die Geschichte des kompletten Verrats der Prinzipien des Urchristentums im Aufstieg der katholischen Kirchenhierarchie,<sup>27</sup> wusste von Kreuzzügen, Ketzerverfolgungen, Inquisition, Hexenverbrennungen, Index und Bücherverbrennungen, alles im Namen des ehemals verfolgten Christentums. Hielt er es für undenkbar, dass Ähnliches in kommenden sozialistischen Staaten geschehen könne? Doch wohl nicht, denn schrieb er nicht seitenlang im I. Abschnitt von *Zur Geschichte des Urchristentums*, wie Gruppen der frühen Arbeiterbewegung in den 1830er Jahren auf Schwindler und selbsternannte Propheten ebensogut hereinfließen, wie die ersten Christen?

Oder hielt es Engels nur für unzweckmäßig, in der damaligen politischen Situation solche theoretischen Orakelien anzustellen? Es hätte uns aber vielleicht vor manchen Dummheiten bewahren können, wenn er es zumindest ansatzweise getan hätte.

Heute, nach dem Scheitern des Sozialismusversuchs des 20. Jahrhunderts, ist es nötig, diese geschichtstheoretische Arbeit nachzuholen.<sup>28</sup> Es gibt viele

<sup>26</sup> MEW 22, S. 449.

<sup>27</sup> Wahrscheinlich kannte er Gibbons berühmtes Werk „The History of the Decline and Fall of the Roman Empire“, in dessen Kapitel XXVIII offen und drastisch die Zerstörung von Bildung und Kulturgütern bei der Einführung des Christentums im 4. Jahrhundert beschrieben ist, aber auch, welche Deformationen die ursprüngliche Religion selbst infolge ihrer Herrschaft erfuhr. Und natürlich kannte er Heines Befürchtungen.

<sup>28</sup> Ein interessanter, aber höchst problematischer Ansatz dazu findet sich bei Eric Hobsbawm (Das Zeitalter der Extreme. Weltgeschichte des 20. Jahrhunderts, München/Wien

---

erstaunliche und außerordentlich beschämende Parallelen zwischen der Kirchengeschichte seit dem 4. Jahrhundert und der Geschichte des „realen Sozialismus“ nach 1917. Diese Vergleiche ohne ideologische Aufgeregtheit, wissenschaftlich exakt anzustellen sehe ich als eine Pflicht unserer Generation an, die noch als Zeitzeuge urteilen kann. Und dieses Wissen sollte unseren Urenkeln zur Verfügung stehen, wenn sie daran gehen, einen neuen Sozialismus-Versuch zu beginnen.

Schon ohne tiefergehende historische Analysen wären zu nennen: Vertrauen auf die Menschen und Misstrauen gegen alle Ideologien (nicht Theorien), keine „Herrschaft des Verdachts“, keinerlei Wissenschaftsfeindlichkeit, keinen religiösen und keinen weltlichen Personenkult, „es rettet uns kein höh’res Wesen/ kein Gott, noch Kaiser, noch Tribun“, konsequentes Setzen auf die selbständige organisatorische und theoretische Kraft der Bewegung, keine gewaltsamen Bekehrungen, keine „monolithische“ Einheitlichkeit der Theorie, sondern Vielfalt. Die Bildung zahlreicher Sekten oder Fraktionen sei normal, schrieb Engels 1894: „So war’s im Urchristentum. so war’s in den ersten Zeiten der sozialistischen Bewegung, so sehr das auch die wohlmeinenden Biedermänner betrübte, die Einigkeit predigten, wo keine Einigkeit möglich war.“<sup>29</sup> Keine Beschränkung auf ein „Buch“ (bzw. ein paar „Grundwerke“), sondern weltoffene Vielfalt und Weite, Basisdemokratie statt Hierarchien, kein Aufopfern der Individuen und ihrer Interessen für ein „großes Ziel“, keine bigotte Kirchengleichheit, sondern „Schönheit und Lust“, keine Kunstfeindlichkeit und keine gleichmacherische, asketische Bedürfnislosigkeit. „Zuckererbsen für jedermann ...“

**Autor:** Prof. Dr. Martin Hundt, Weinbergstr. 3, 14469 Potsdam.  
Email: prof.mh@gmx.de

---

1995, S. 103): Die Leninsche Praxis der Führungsrolle der Partei sei als „gewaltige Innovation für die Gesellschaftskonstruktion“ welthistorisch nur vergleichbar „mit der Begründung der christlichen Klosterkultur und anderen Orden des Mittelalters.“

<sup>29</sup> MEW 22, S. 460.